

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855

7.4.1855 (No. 14)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968102)

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

Sonnabend, den 7. April.

№ 14.

Charfreitag. *)

Des Lenzes Odem wehet
Allmählich durch die Fluren leise,
Und wieder ist gekommen
Der ernste Tag, an dem zum Preise
Der ew'gen Liebe Christus starb,
Der Heiland, der Erlöser, unser Freund,
Der, zu der Kindlein Frommen,
Sprach: „Laßt sie zu mir kommen,
Denn Derer ist das Himmelreich,
Die Schuldlos noch und Liebereich.“ —
Bermag's das Herz zu denken,
Wie groß sein Geist war bei der Mutter Schmerz,
Als liebend brach sein göttlich Herz!
Nein, still und staunend blickt der Glaube
Auch heut' zu ihm empor vom Staube,
Wo einst sein Fuß gewallt;
Wo seiner Stimme Laut gehalten,
Daß diese arme Erde
Durch seinen Gruß geheiligt werde. —
Halleluja! der Lenz erwacht,
Erneuern wird ihn Gottes Macht! —
Und aus der Saat der Schmerzen,
Einst ausgestreut für alle Herzen,
Am Kreuze in der dunkeln Nacht,
Ist auch ein neuer Lenz erwacht!
Da leuchtet die Sonne
Nicht irdischer Wonne,
Nein, himmlische Blüten lächeln den Seelen,
Die dieses Lenzes Eden erwählen:
Halleluja! Den Frühling der Religion
Erschuf uns sterbend Maria's Sohn!

Hedwig Hille.

*) Bremer Jugendfreund.

Tagesgeschichte.

In Regierungskreisen herrscht der Glaube an Her-
stellung des Friedens vor, da die Westmächte nicht mehr
auf Schleifung Sebastopol's bestehen, sondern nur eine
Beschränkung der russischen Seemacht im schwarzen Meere
verlangen. Ob dies wahr und wenn, ob Rußland auch
nur so viel nachgeben wird? muß bezweifelt werden. —
Was einigermaßen verlässlich über die Friedensverhand-
lungen, die ja äußerst geheim gehalten werden, verlautet,
möchte sein: Ueber die ersten beiden Punkte haben sich
die Bevollmächtigten geeinigt und wollen nun zur Berä-
thung des vierten übergeben. Den dritten Punkt aber
wollen sie bis zum Eintreffen des französischen Ministers
der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Droyn de l'Huys,
ruhen lassen. Herr Droyn de l'Huys bringt neue In-
structionen mit und er war, ehe er nach Wien reisete, in
London. England und Frankreich werden demnach sich
über das, was sie fordern wollen, einig sein, und es
heißt, daß die Verhandlungen bald zur Entscheidung: ob
ferneren Krieg, ob Friede? führen sollen.

Kriegsschauplatz. Die Feldherren sandten zu
Omer Pascha, um Kriegsrath zu halten, welcher am 12.
März stattfand und bei dem es stürmisch hergegangen
sein soll. Omer Pascha weigerte sich nämlich, von Cu-
patoria mit seinen jetzigen Kräften angreifend vorzugehen,
da er in Flanke und Fronte von Russen bedroht sei und
im Falle des Rückzugs sein ganzes Heergeräth einbüßen
könnte u. Endlich einigte man sich dahin, erst die An-
kunft der Sardinier abzuwarten, bis dahin aber Seba-
stopol unablässig zu beschießen. Schließlich zog Omer
Pascha zwei vollständig ausgearbeitete Angriffspläne auf
Simferopol und Belbek unter seiner Uniform hervor und
zeigte solche Specialkenntnisse von den russischen Streit-
kräften, daß die westlichen Feldherren darüber erstaunten.
In Folge dieses Kriegsraths wurden denn die 24-Pfünder
der in den Batterien gegen 32-Pfünder umgetauscht und
fortwährend Munition und Kriegsgeräth in's Lager ge-
schafft. — Ueber das letzte Reitergefecht bei Cupatoria
liegen jetzt engl. Berichte vor. Iskender Bei, der die
Späbefahrt an der Spitze seiner Baschibozuks machte, ist
fürchterlich zerhauen. Er erhielt einen Hieb bis auf den
Schädelknochen, einen Lanzenstich nahe bei der Brust und
zwei Finger wurden ihm abgeschlagen. Dennoch wollte
er mit seinen Baschibozuks wieder vorwärts und war
nur mit Mühe zu bewegen, das Commando an Esfer



Pascha abzugeben, der dann die Truppe ungehindert wieder zurückführte. Bis auf diese mißlungene Affaire stand es bei Eupatoria sehr gut. General Radziwill commandirte die Russen vor dieser Stadt und sollte durch General Panutiu verstärkt werden. — Die englische Armee hatte jetzt Ueberfluß in Allen, doch war die Sterblichkeit im Februar größer, als im Januar, täglich 73 Mann, wovon im ganzen Monat nur 6 im Kampfe, die übrigen in den Spitalern starben. — Lord Raglan klagt über Nebel und felsigten Grund, welche die Belagerungsarbeiten erschweren. — Admiral Lyons beklagt sich über die Escheressen, welche gegen ihr festes Versprechen bei der Beschießung von Sudschuk-Kale ihn im Stich ließen. Das Kriegsschiff „Viper“ zerstörte dagegen den Martellothurm, der die Verbindung zwischen Anapa und Kertsch deckte. — Nach franz. Berichten erreichen alle Ausfälle der Russen ihren Zweck nicht und werden stets zurückgeschlagen; ganz anders wird aus Sebastopol vom 23. März gemeldet: In der Nacht vom 22/23. machten wir, um den Laufgräben-Arbeiten des Feindes gegen die Schanze „Kamtschatka“ Einhalt zu thun, einen starken Ausfall, der den Erfolg für uns hatte. Die von den Franzosen während der letzten Tage ausgeführten Arbeiten wurden zerstört. Auf beiden Seiten war der Verlust beträchtlich, doch größer auf Seiten des Feindes. Zwei französische Offiziere, so wie ein englischer Oberst und ein Hauptmann sind gefangen genommen worden.

Großbritannien. Louis Napoleon mit seiner Gemahlin wird am 16. April in London erwartet. — Nachdem das fliegende Geschwader bereits am 28. März zur Ostsee abgeseilt und die ersten Schiffe schon Helzingör passiert haben, ist ihm am 2. April die erste Abtheilung der großen Flotte gefolgt.

Frankreich. Der Kaiser soll auch eine Einladung vom Kaiser Franz Joseph erhalten haben und von London sofort nach Wien reisen wollen. — Den abmarschirenden Garden ward in den Tuilerieen am 25. März ein Punschfest gegeben, bei dem das Kaiserpaar erschien.

Rußland. Jede Gelegenheit wird benützt, um die kriegerischen Gelüste zu erregen und dem Auslande zu zeigen, daß Rußland nicht nachgeben wird. Alle Ansprachen und Tagesbefehle lauten durchaus kriegerisch und das Wort „Friede“ wird darin nicht ausgesprochen. Am kräftigsten ist die Antwort, welche Kaiser Alexander der Abldsdeputation gab: „Möge meine Hand eber verdorren, ehe ich sie zu einer Unterschrift hergebe, welche unserer Nationallehre die geringste Unehre bringen könnte. Ich erkläre feierlich, daß ich nicht einen Zoll breit russischen Boden unsern Feinden übergeben werde“. Es ist möglich, daß diese drohenden Aeußerungen nur darauf berechnet sind, die Westmächte einzuschüchtern; auf der andern Seite aber ist nicht zu übersehen, daß der Czar seiner Autorität nach daran gebunden ist, wenn die Westmächte nicht nachgeben. Und der fast blutdürstige Ausruf der russischen Synode zeugt dafür, daß man die Massen wirklich zum Kriege aufregen will.

Oestreich soll sich mehr der russischen Auslegung des dritten Punktes der Friedensbedingungen anschließen

und werden deshalb die Westmächte nicht darauf rechnen können, daß es für ihre Forderungen das Schwert zieht. Oestreich benützt die dermalige Verwicklung in Europa, um sein politisches Gewicht zu erhöhen, und dabei kommt ihm fast Alles glücklich zu statten, sowohl die Spannung mit Preußen, als die Verzögerung der Entscheidung. Mit jeder Woche wird Oestreich's Einfluß in dieser Beziehung gewichtiger und wenn kein Staat Vortheil vom orientalischen Streit hat, hat Oestreich doch gewiß den, daß es sich von russischem Einfluß völlig frei machte und der Welt zeigte, es handle trotz der russischen Hilfe wider die Ungarn selbstständig. Ohne diesen Gewinn würde aber auch nach einem faulen Frieden der russische Einfluß auf die deutschen Höfe ganz ungehörlich geworden sein.

Preußen. Auch die Spree ist aus ihren Ufern getreten und hat vielen Schaden angerichtet, aber noch viel mehr die Weichsel und ihre Nebenflüsse, welche ihre Niederungen auf viele Meilen überflutet und die Communication unterbrochen haben. Der Jammer und die Noth sind nicht zu beschreiben.

Sardinien. Alle Vorbereitungen zur Krimm-Expedition sind gemacht und das Hauptcorps soll am 10. April abgehen.

Edle Züge.

Es macht einen höchst betrübenden und wehmüthigen Eindruck, wenn man am Rheine entlang geht und die weiten Strecken der Verwüstung überblickt. In der Geschichte dieser Leidenszeit steht jedoch manch' schöner Zug edler Herzensgüte und männlichen Muthes für immer verzeichnet.

In der Landgemeinde Orsah gewährte ein kleiner Ackerwirth beinahe zwei Tage hindurch 69 Menschen und 43 Stück Vieh ein gastliches Unterkommen; endlich wird das schwache Haus auch von den Plutthen bedroht; Alle müssen sich auf den nabeliegenden Damm flüchten; um dies zu bewerkstelligen, ist der Bau einer Brücke nöthig; da holt der Mann, weil anderes Material nicht zur Hand ist, den größten Theil seiner ungedroschenen Frucht und giebt sie den Plutthen preis, um eine Verbindung zwischen Haus und Damm herzustellen; so wurde die Rettung möglich. Die Familie hat so ziemlich ihr Vermögen eingebüßt, wozu nicht allein ihre Menschenfreundlichkeit beigetragen hat, sondern auch das tobende Element selbst, durch welches jenem Landmanne 6—8 Morgen des besten Landes fast 3 Fuß hoch übergrandet ist.

Weiter unten an der Grenze jener Gemeinde hatte der Strom schon eine tiefe Furche in den hohen Winterdamm gezogen; vielleicht noch einige Augenblicke, so entstand ein Durchbruch und zwei Bohnhäuser braver Landleute wurden weggeschwemmt und sonstige Verheerungen angerichtet. Da rafft der stärkste Mann der einen Familie, ein Vater von 3 Kindern, einen Haufen Reith zusammen, wirft denselben in den geöffneten Dammeinschnitt, sich selbst aber mit seinem Körper oben darauf, bis die Gefahr vorüber ist und beide Häuser wurden, wenn auch erheblich beschädigt, doch vor dem Einsturz bewahrt.

Noch eine heldenmüthige That darf nicht unerwähnt bleiben. In der Nähe des Hauses Grunland, welches selbst durch keinen Damm geschützt ist, standen auf dem Rheindamm die oben angeführten 69 Menschen, Männer und Kinder, Frauen mit ihren Säuglingen an der Brust, und schrien um Hilfe; es war Nacht; das verzweiflungsvolle Angstgestöhn überlante sogar das Brausen der Wogen und Eismassen, endlich schlägt's an das Ohr des Gutsverwalters. Als der Morgen graut, faßt Hr. Winkelmann den wahrhaft kühnen Entschluß, die dem Wellentode ausgefetzten Nothleidenden zu retten; zwei Knechte theilen mutbig mit ihm das Wagniß, und so gelingt es unter des Herrn Beistand nach langem, unerschrockenem Kampfe mit den riesenhaften Eismassen Alle in Sicherheit zu bringen. Vier Tage lang waren 69 Menschen in dem Hause Grunland, welches ein Besitzthum des Herrn Baron von Nigal in Bonn ist, untergebracht, und wurden in der humansten Weise bewirtheet und mit allem Nöthigen versorgt. (Erb. 3.)

Eine indianische Mutter.

Mögen sich die Leser und Leserrinnen im Geiste in das Magdalenthäl in Süd-Amerika versetzen.

Wir führen ihnen die Frau eines vaquero, d. h. eines Hüters der gewaltigen Viehheerden, vor, welche dort den Reichthum der Grundbesitzer bilden. Sein Amt hielt den Mann häufig Tage lang von seiner Hütte am Magdalenenstrome fern, die Frau aber, eine Indianerin, an alle Gefahren gewöhnt, fürchtete sich nicht, mit ihrem einzigen Kinde, einem Mädchen von sechs Jahren, allein zu bleiben.

Eines Tages nun ging sie an den Fluß hinaus, um ihre Wäsche zu waschen und die Tochter spielte in ihrer Nähe. Mit einem Male hörte sie einen entsetzlichen Angstschrei und ein Geräusch, als fälle Etwas in's Wasser. Entsetzt blickte sie auf und sah noch, daß ihr Kind in den Fluß gefallen war. Sie warf sofort ihre Wäsche hin und sprang, obgleich sie einen riesigen Caiman (Krokodill) in der Nähe bemerkte, bis an den Hals in das Wasser; glücklich faßte sie auch den kleinen Körper ihres Kindes, aber in demselben Augenblicke kam auch der Caiman mit weit geöffnetem Rachen heran und biß mit einem Male die beiden Füße des Kindes ab, das noch einen Schrei ausließ und bald darauf verschied.

Die arme Mutter gelangte an das Ufer und legte den verstümmelten Körper des Kindes da nieder. Einige Augenblicke stand sie unbeweglich vor den blutigen Ueberresten, dann bückte sie sich und küßte heftig die bleichen Rippen, aber sie weinte nicht, denn ihr Schmerz war so groß, daß er selbst die Quelle der Thränen vertrocknet hatte. Sie rief auch nicht um Hilfe, denn sie wußte wohl, daß meilenweit kein menschliches Wesen zu finden sei. Nur auf das Gebüch am Ufer des Flusses richtete sich ihr Blick, wenn er sich von dem todtten Kinde abwandte, denn da lag und lauerte das häßliche Thier noch und suchte nach dem übrigen Körper seines Opfers.

Mit einem Male zuckte sie, als gehe plötzlich ein Gedanke in ihr auf und ihre Züge nahmen dabei einen

grauenhaften Ausdruck an; der Gedanke, der sie beschäftigte, mußte also ein entsetzlicher sein. Eilig lief sie nach ihrem Hause, eilig kam sie zurück, aber mit einem langen Speer in der Hand, dem Jagdspeer ihres Mannes, mit einem Lasso, mit einigen dünnen Stricken und zwei Messern. Der Caiman lag noch immer lauend da. Die Mutter warf ihm Blicke der blutigsten Rache zu, bückte sich dann und stieß den Speer in den verstümmelten Körper ihres Kindes, — grauenhaft! aber sie dachte nur an Rache. An die hervorragende Lanzenspitze band sie dann die beiden Messer quer wie Widerhaken und schob den Reichtum dicht an dieselben hinan. Dann befestigte sie das eine Ende des Lederriemenlasso fest an den Speergriff und das andere schlang sie um einen starken Baum in der Nähe.

Als sie alles so vorbereitet hatte, schleuderte sie die Lanze mit den Messern und dem Rumpfe ihres Kindes in den Fluß, behielt nur den Lasso in der Hand und wartete auf das was geschehen werde. Sie brauchte nicht lange zu warten; der Caiman stürzte hinzu und schlang den Kindeskörper ein. Die Krokodille kauern ihre Beute nicht, sondern verschlucken sie ganz. Das todtte Kind befand sich bald im Magen des Ungethüms. Die Mutter gab jetzt mit dem Lasso einen kräftigen Ruck und ein brüllender Schmerzensschrei des Caiman antwortete, denn die Messer, die er mit verschluckt hatte, zerrissen ihm die Eingeweide. Er tauchte unter, kam aber sofort unter krankhaften Zuckungen wieder empor. Das Wasser färbte sich mit seinem Blute. Er versuchte zu fliehen, aber er vermochte den Lasso nicht zu zerreißen und dieser war um den Baum geschlungen, der ihn festhielt. So müdete er sich unter den fürchtbarsten Schmerzen ab, bis das Leben ihn verließ.

Die Mutter saß aber unterdeß am Ufer und sah unbeweglich den Todesqualen des Ungethüms zu, das ihr das einzige geliebte Kind geraubt hatte. Erst als ihr Mann herbeigaloppirte, erwachte sie aus ihren trüben Gedanken. Sie erzählte ihm die schauerliche Geschichte, die bald in der ganzen Umgegend bekannt wurde und das Mitleid Aller so erregte, daß ein allgemeiner Kreuzzug gegen die Caimans unternommen wurde, bei dem viele Hundert ihren Tod fanden.

Es wird jetzt genau ein Jahr sein, daß jener grauenhafte Vorfall in dem reizendsten Thale der Welt sich zutrug.

Eine Heiraths-Annonce.

Drei lebenswürdige Mädchen, Töchter reicher Bürger in Wien, beschlossen im Scherz, in ein Wiener Blatt einen Heirathsantrag einrücken zu lassen und aus der Menge der ihnen zukommenden Briefe einen zu wählen, diesen zu beantworten und es dem Zufalle zu überlassen, ob sie den Schreiber kennen lernen wollten oder nicht. Gesagt, gethan; der Briefstoß heirathslustiger Kandidaten langt an, die Mädchen wählen und eins derselben findet in dem ihr zugefallenen Briefe den Antrag eines hier verweilenden Ausländers. Der einfache, schlichte Ton des Briefes gefällt ihr, sie beantwortet ihn, ein

Briefwechsel folgt und bald lernt sie in dem Schreiber einen gebildeten, anspruchslosen Mann kennen. Aus der zufälligen Begegnung wird bald ein herzliches Verhältniß und die Liebenden schwören sich ewige Treue. Ueber- rascht durch diese unerwartete Wendung und erschreckt durch den Ernst, in den der ursprüngliche Scherz sich verwandelt, entdeckten die andern Mädchen das ganze Verhältniß und der Vater der Liebenden begiebt sich an den Ort, wo die beiden Liebenden ihre Pläne für die Zukunft besprechen. Er will dem jungen Manne heftige Vorwürfe machen; aber das achtunggebietende Benehmen desselben, so wie die Versicherung, daß er nicht einmal den Namen des Mädchens kenne und seinen Bewerbungen nur die ehrlichste Absicht zu Grunde liege, entwaffnete ihn. Man verständigt sich und im häuslichen Kreise erklärt der junge Mann, an seine Eltern schreiben und ihre Einwilligung zur Heirath erlangen zu wollen. Bald kommt die bejahende Antwort und mit ihr die Mittheilung, daß der junge Mann, einem sehr reichen Hause in den Rheinlanden angehörend, eine großartige Fabrik übernehmen werde, welche ein Kapital von 300,000 Gulden repräsentirt. Die Eltern des Mädchens sind zwar von der Großartigkeit dieser Partie sehr überrascht, aber der Vater erklärt dem jungen Manne: Er müge sehen, daß die Wiener Bürger auch nicht arm sind und seine Tochter habe ebenfalls 100,000 Gulden zu erwarten. — Wonnemonat Mai werden die Liebenden das Band der Ehe für ewig knüpfen und dann nach den Rheingegenden abreisen. (3.)

Ein neues Nahrungsmittel.

Bei der so großen Theuerung der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, verdient ein neues, billiges und gutes Nahrungsmittel, das kürzlich zuerst in Hamburg zum Verkauf gekommen ist, besonders Erwähnung. Es ist dies sogenannter „Wiener Gries“, zubereitet aus dem feinsten türkischen Weizen, welcher letztere bekanntlich im Westen Asiens, in der Türkei, dem südlichen Rußland, den Donaufürstenthümern, Ungarn und Stalien besonders stark angebaut wird.

Zur Bereitung des „Wiener Grieses“ nimmt man nur solchen türkischen Weizen, der mindestens 2 Jahre alt ist, in welchem sich daher aller Sauerstoff entfernt und der ganze darin befindliche Zuckerstoff concentrirt hat.

Der „Wiener Gries“ ist mild, schmackhaft und wird den Personen, die fast täglich von ihm essen, nicht zuwider. Im Geschmack ist er weit angenehmer als der „Leipziger Gries“ und ist selbst dem unter dem Namen „Manna-Grünze“ aus Rußland bezogenen Fabricat weit vorzuziehen, welches letztere doch 60 à 70 pSt. theurer ist.

Erwachsene bedürfen zu einer vollkommen nährenden Mahlzeit von diesem „Wiener Gries“ 1/4 Pfund, Kinder 1/8 Pfund; da derselbe sehr trocken ist, so braucht er eine halbe Stunde zum Kochen. Es ist eine sehr kräftige Kost für Kinder und thut besonders Scrophulösen oder an Verstopfung Leidenden sehr wohl; man kocht ihn für Kinder am Besten in Milch, bis er zu einer breiartigen

Masse wird. Auch für Erwachsene ist dieser Gries als Brei in Milch und Butter, oder in Fleischbrühe gekocht, eine gesunde und gute Kost; nicht minder eignet er sich zur Bereitung wohlgeschmeckender Klöße, Puddings, Torten und Kuchen; auch ist er auf den Schiffen eine treffliche, dem Verderben nicht ausgesetzte Nahrung.

Indem wir hiemit die Aufmerksamkeit unserer De- taillisten auf dieses Nahrungsmittel, welches in Hamburg à R ungefähr 7 gr kostet, gelenkt haben wollen, hoffen wir, daß es auch hier bald zu kaufen sein wird.

Kirchennachrichten.

Im Monat März d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des weil. G. Inhülsen, Anbauers zu Moorhausen; ein Sohn des H. Böcker, Hausirers und Heuerlings zu Obenstrohe; ein Sohn des J. Jansen, Arbeiters zu Nothenbahn; ein Sohn des J. A. Detjen-Gerdes, Webers zu Winkelsheide; ein Sohn des L. G. A. Schimmelpfenning, Schneidemeisters zu Winkelsheide; ein Sohn A. R. Dietjen, Webers zu Obenstrohe; eine Tochter des A. W. H. Dellmers, Tagelöhners zu Obenstrohe; ein Sohn des J. H. Ahlers, Tagelöhners zu Dangast; ein Sohn des A. Kuhlmann, Landmanns zu Seggehorn; eine Tochter J. H. Rufeier, Arbeiters zu Streek; ein Sohn des J. Dettmers, Häuslings zu Grünenkampsfelde; eine Tochter des J. H. Schaabach, Arbeiters zu Rallenbüschen; eine Tochter des D. G. Ahlers, Landmanns zu Borgstede; ein Sohn des G. Suhren, Cammerregistrators zu Varel; eine Tochter des J. H. von Glaan, Arbeiters zu Nothenbahn; eine Tochter des J. F. Osterloh, Arbeiters zu Neuenwege; eine Tochter des G. Seggehorn, Häuslings zu Borgstede; eine Tochter des A. G. Echolé, Postmeisters und Gastwirths zu Varel; ein Sohn des C. F. W. Meyer, Fabrikarbeiters zu Varel; ein Sohn des J. G. Buchtmann, Häuslings zu Obenstrohe; eine Tochter J. H. G. Sieften, Landmanns zu Dangast; ein Sohn des D. Blank, Heuerlings in Dangast; ein Sohn des J. Chr. Carstiens, Tagelöhners, wohnhaft am Langenbann; eine Tochter des G. Wilken-Johannes, Fabrikarbeiters zu Varel; ein Sohn des J. F. G. Wölters, berittenen Steuerassessors in Varel; ein Sohn des W. G. Martens, Tagelöhners zu Hohenberge; ein Sohn des C. U. Seegen, Fabrikarbeiters zu Varel; eine Tochter des C. Praß, Landmanns zu Hohenberge; zwei uneheliche Mädchen.

Verdigt:

Sophie Friederike Wilhelmine, geb. Doel, verehelichte Böckeler, aus Varel, alt 47 Jahr 4 Monat 1 Tag; Gerb Rufeier, Heuerling und Tagelöhner zu Streek, alt 65 Jahr 6 Monat 14 Tage; Anna Margr. Meyer aus Winkelsheide, alt 1 Jahr 2 Monat 13 Tage; Joh. Gerh. Meinen aus Hohenberge, alt 3 Jahr 4 Monat 1 Tag; Marie Wilhelmine Harms aus Seggehorn, alt 9 Monat; Elisabeth Dorette Michaelssen aus Varel, alt 4 Monat 6 Tage; Hermann Christian Hingen, Proprietair zu Oldorf, alt 88 Jahr 2 Monat 21 Tage; Gustav Adolph Anton Eichler aus Moorhausen, alt 3 Jahr 2 Monat 13 Tage; Jürgen Köpfe, Mauerer- mann zu Varel, alt 65 Jahr 1 Monat 2 Tage; Anna Margr. Elise Grave aus Seggehorn, alt 3 Jahr 8 Monat 1 Tag; Johann Hinr. Diekmann, Tischlermeister zu Varel, alt 86 Jahr 8 Monat 27 Tage; Gesche, geb. Eöken, verwitwete Meinen, aus Dangastermoor, alt 74 Jahr 20 Tage; Johann Meiners, Fabrikant zu Büppel, alt 62 Jahr 1 Monat 6 Tage; Gerb Meinen, gen. Kuhlmann aus Altjührden, alt 28 Jahr 2 Monat 17 Tage; Wilhelmine Ahrens aus Obenstrohe, alt 29 Jahr 9 Tage; ein ungetaufter Sohn des J. D. Meijen, Heuermanns zu Seggehorn, alt 14 Tage; ein todtgeborner Sohn des D. Bültter, neuen Kö- ters zu Altjührden; ein gleich nach der Geburt gest. Sohn des D. G. Cassens, Fabrikarbeiters zu Varel; Johann Friedr. Warns aus Hohenlucht, alt 1 Jahr 6 Monat 8 Tage; Hermann Eilers aus Varel, alt 10 Monat 14 Tage; Hermine Gerhardine Mahl- stede aus Varel, alt 11 Monat 23 Tage.